

## Lokaljournalistenpreis 2017 – Preisverleihung 27.11.18

Sehr geehrte Damen und Herren,

viel ist die Rede von der Krise des Journalismus. Medienunternehmen müssen neue Geschäftsmodelle finden, Medienmacher um ihre Glaubwürdigkeit kämpfen. Journalisten stehen – und das ist gut so – unter kritischer Beobachtung ihres Publikums, und sie tun gut daran, ihre Anbindung an die Lebenswirklichkeit auf den Prüfstand zu stellen.

Und doch gilt: Journalisten haben allen Grund, selbstbewusst in die Zukunft zu schauen. Denn auch das ist eine Tatsache: Wir sind heute in Stuttgart, um exzellenten Lokaljournalismus auszuzeichnen. Die Jury hatte in diesem Jahr 396 Einsendungen zu sichten, darunter viele, die den zwölf Preisträgern starke Konkurrenz gemacht haben. Sie alle stehen für einen Journalismus, der für eine freie, demokratische Gesellschaft lebenswichtig ist. Was macht ihn aus?

Guter Journalismus gibt sich nicht mit oberflächlichen Eindrücken und schnellen Erklärungen zufrieden. Guter Journalismus ist schnell und aktuell; aber er nimmt sich die notwendige Zeit, um Fakten aufzuspüren und sorgfältig zu prüfen, gerade auch in der digitalen Welt. Guter Journalismus rechnet immer damit, dass es die eine Wahrheit selten gibt; er recherchiert unabhängig, unbestechlich und fair nach allen Seiten.

Was die preisgekrönten Arbeiten verbindet, ist insbesondere die hohe Qualität der zugrundeliegenden Recherchen. Generell hatte es die Jury in diesem Jahr mit einem Festival der Recherche zu tun. Unter dem Eindruck der Debatte um die Glaubwürdigkeit von Medien fokussiert man sich offensichtlich stärker auf die journalistische Kernkompetenz schlechthin.

Recherche ist allerdings harte Arbeit, und sie erfordert mitunter einen sehr langen Atem. Es braucht im Übrigen auch Chefredaktionen, Redaktionskollegen und nicht zuletzt Verlagsleitungen, die den nötigen Freiraum dafür ermöglichen und auch in Zukunft sichern – genauso wie Leserinnen und Leser, denen journalistische Leistung ihr Geld wert ist.

Auf welch außerordentlich hohem Niveau diese Leistung auch im Lokalen möglich ist, darf ich im Namen der Jury im Folgenden begründen.

Berichte über Menschen in schwierigen oder gar lebensbedrohlichen Situationen erschöpfen sich oft in einer zu Herzen gehenden Schicksalsreportage. Viel schwieriger ist der Weg, den die Preisträger im ersten Block beschritten haben: ein komplexes Thema differenziert zu beleuchten, den Menschen sehr nahe zu kommen und dennoch journalistische Distanz zu wahren.

„Was bedeutet Inklusion?“ Antworten auf diese einfache Frage sucht Pia Eckstein vom Zeitungsverlag Waiblingen aus vielen Perspektiven. Die Journalistin spricht für ihre Serie mit allen Betroffenen - dem schwerstbehinderten Schüler Dimitrios und seiner Mutter, Mitschülern, Lehrerinnen, Fachleuten. Sie schildert, was notwendig ist, um Inklusion zu organisieren und zu finanzieren; was gelingt und wo guter Wille an praktischen Problemen scheitert. Mit großem Einfühlungsvermögen und klarem Blick gelingt es ihr, ein vielschichtiges Thema differenziert und anschaulich darzustellen. Die Reaktionen der Leser sind so kontrovers, wie in Deutschland insgesamt über Inklusion diskutiert wird. Die Autorin liefert ihren Lesern die Basis, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Preis für die Autorin Dr. Pia Eckstein und den Zeitungsverlag Waiblingen in der Kategorie Inklusion

Tobias Laatz aus Bremen, 35 Jahre alt, drei Kinder, hat ALS. Die Ärzte gehen davon aus, dass er bald sterben wird. Was bedeutet es für einen Menschen, Familie und Freunde, wenn seine Zeit extrem begrenzt ist? Das ist die Frage, der Christian Weth vom Weser-Kurier bei der Serie „Ein Leben“ folgt. Der Journalist ist bei Situationen der tiefen Verzweiflung und des großen Glücks dabei. Er kommt den Menschen sehr nahe und bleibt doch immer als Journalist erkennbar, der sicher auf dem schmalen Grat zwischen Nähe und Distanz balanciert.

Bei den Lesern finden seine Reportagen starke Resonanz. Eine bewegende Serie über eine beeindruckende Familie.

Preis für den Autor Christian Weth und den Weser-Kurier aus Bremen in der Kategorie Gesundheit

Es gibt unsichtbare Grenzen, die teilen Lebenswelten; sie verlaufen mitten durch ein Dorf; sie stehen zwischen Generationen. Unterschiede trennen – sie können aber auch bereichern. Die Preisträger im nächsten Block nehmen solche Grenzen ins Visier.

Dangast ist das älteste Nordseebad Deutschlands, man lebt vor allem vom Tourismus. Der Nordseepark, ein Komplex mit 50 Neubauten, spaltet das Dorf; manche reden nicht einmal mehr miteinander. Die einen sagen: Wir brauchen das Projekt dringend, um den Anschluss nicht zu verlieren. Die anderen befürchten, dass Massentourismus die Tradition und das Flair des Ortes zerstört. In seiner Reportage „Das gespaltene Dorf“ fasst Karsten Krogmann von der Nordwest-Zeitung die weit verzweigten Handlungsstränge zusammen. Er macht die Hauptdarsteller des großen Dramas im Kleinen sichtbar. Sein Kollege Christian Ahlers erzählt die Geschichte

multimedial. Im Dorf bekommen die Journalisten viel Lob von beiden Seiten, die Jury schließt sich an: Ein lokales Wirtschafts-drama, ausgezeichnet recherchiert und dicht erzählt.

Preis für Karsten Krogmann und Christian Ahlers und die Nordwest-Zeitung aus Oldenburg in der Kategorie Wirtschaft

Es geht ein Riss durch Deutschland, westlich davon ist es hell, östlich düster. Doch stimmt die landläufige Meinung? Für seine Analyse „Gespaltenes Deutschland“ spricht Carsten Korfmacher vom Nordkurier mit Menschen in Neubrandenburg, Gelsenkirchen und Münster. Er vergleicht die ökonomische und politische Entwicklung. Auf seiner Suche findet er den deutschen Osten im Westen und den deutschen Westen im Osten. Dabei entdeckt er Grenzen, die weniger vom Wohnort als vom Verlust von Heimat und der Suche nach Identität markiert werden. Vergangenes Unrecht wird nicht verleugnet, doch im Mittelpunkt steht das Verbindende. Nur ein offener Dialog mit den Lesern, so das Credo der Redaktion, ist geeignet, ihr Vertrauen zu gewinnen. Die kluge Analyse leistet mehr für das Verständnis zwischen Ost und West als ein belehrender Leitartikel. Preis für Carsten Korfmacher und den Nordkurier aus Neubrandenburg in der Kategorie Gesellschaft

Das Prinzip ist simpel: Ein junger und ein alter Mensch treffen sich und sprechen über brennende Fragen der Zeit. Schaffen wir es, das Flüchtlingsthema zu bewältigen? Soll man heute noch Kinder kriegen? Haben sich Jugend und Politik auseinandergeliebt? Die Volontäre der Allgemeinen Zeitung Mainz setzen ihr Projekt „Auf der Bank“ mit einer ganz eigenen stilistischen Handschrift für die Printzeitung, in Videos und multimedial um. Die Volontäre meistern, was auch für erfahrene Interviewer eine Herausforderung ist. Sie lassen einen echten Dialog der Generationen entstehen und geben dem Leser mit scheinbar leichter Hand viel Stoff zum Nachdenken über Grundfragen der Zeit.

Preis für die Volontäre der Allgemeinen Zeitung Mainz

Den Volontärspreis gibt es seit fünf Jahren. Der Lokaljournalistenpreis will damit gezielt junge Journalisten fördern. Wir freuen uns, dass wir aufgrund der hohen Qualität der Einsendungen in diesem Jahr gleich zwei Projekte damit auszeichnen können.

So eröffnet denn auch ein Volontärsprojekt den nächsten Block, in dem es um Digitalisierung und Datenjournalismus geht.

Zukunftsdebatten bewegen sich oft zwischen Technikeuphorie und düsteren Szenarien. Hilfreicher ist der genaue Blick darauf, wie Digitalisierung konkret das Leben der Menschen verändert, in diesem Falle in Südbaden.

Mit ihrer Serie „Digital vernetzt“, im Print und als digitales Magazin umgesetzt, treffen die Volontäre der Badischen Zeitung den Nerv der Leser; 5000 Downloads der Digitalversion sprechen für sich. Die Themen reichen vom Familienleben über Geldverdienen im Netz bis zum Einfluss sozialer Medien auf unseren Umgang mit dem Tod. Die jungen Journalisten machen Funktionsweisen in der digitalen Welt transparent, sie zeigen Chancen und Risiken einer rasanten Entwicklung auf. Die Serie legt ein ausgezeichnetes Fundament dafür, diese Entwicklung aktiv zu gestalten.

Preis für die Volontäre der Badischen Zeitung aus Freiburg

Das Neckartor in Stuttgart gilt wegen der hohen Feinstaubbelastung als die „dreckigste Kreuzung Deutschlands“. Kaum im Blick hingegen ist die Situation in den Stadtteilen und im Umland. Mit dem „Feinstaubradar“ schließt die Redaktion der Stuttgarter Zeitung und der Stuttgarter Nachrichten diese Informationslücke. Inzwischen hat das Radar 2000 Nutzer täglich. Die Daten für die Live-Karte stammen u.a. von der Stuttgarter Ortsgruppe der Open Knowledge Foundation. Zu jedem Standort gibt es täglich aktuelle, von einer Text-Software verfasste Feinstaubberichte. Was die Automatik nicht kann, leisten die Journalisten mit Bravour: In der Printzeitung und in einem Multimedia-Dossier stellen sie Hintergründe dar und regen die Leser zum Mitmachen an. Die Redaktion nutzt moderne Technik und datenjournalistische Mittel als Werkzeuge, um ihre journalistische Kompetenz bei einem politisch brisanten Thema auszuspielen: Big Data im Lokalen. Preis für die Stuttgarter Zeitung und Stuttgarter Nachrichten in der Kategorie Datenjournalismus

Bei den folgenden drei Projekten geht es um den Kern des Journalismus: unabhängige, professionelle Recherche, um Missstände ins Licht der Öffentlichkeit zu holen.

In der Kläranlage Benediktbeuern-Bichl wird das Abwasser von 7000 Bürgern aus drei Gemeinden gereinigt. Die Kosten steigen kontinuierlich. Es geht um öffentliche Gelder, also recherchiert Christiane Mühlbauer vom Tölzer Kurier. Sie entdeckt, was ganz und gar nicht sauber gelaufen ist: Unkontrollierte Einleitungen von Fäkalien, Auftragsvergabe ohne Ausschreibung und Beschluss, ein womöglich überdimensionierter Neubau. Über viele Monate bringt sie immer neue Ungereimtheiten ans Tageslicht. Rathaus- und Verwaltungsspitze gefällt das gar nicht. Die

Redakteurin macht unbeirrt weiter. Sachlich und unaufgeregt erfüllt sie ihren journalistischen Auftrag. Aufgrund der Berichterstattung nimmt die Staatsanwaltschaft erneut Ermittlungen auf, die staatlichen Rechnungsprüfer schalten sich ein. Lokaler Investigativjournalismus mit spürbaren Folgen auch für die Bürger: Mittlerweile läuft die Anlage im verkleinerten Betrieb, die Gebühren in einer Gemeinde sind gesunken.

Preis für Christiane Mühlbauer und den Tölzer Kurier in der Kategorie Kommunalpolitik

Im Außenbereich eines Dorfes, ehemals Landschaftsschutzgebiet, soll eine Villa gebaut werden. Die Bauherrin bekommt die erforderliche Ausnahmegenehmigung, weil sie ankündigt, auch einen Pferdestall zu planen, und der soll wegen befürchteter Emissionen Abstand zur Wohnbebauung halten. Pikant: das Grundstück gehört dem Bürgermeister – die Bauherrin ist seine Tochter - und der Pferdestall bleibt leer. Seit vier Jahren fügt Thomas Fritz von der Main-Post der Geschichte Kapitel um Kapitel hinzu. Er legt die Fakten auf den Tisch und kommentiert, lässt sich nicht einschüchtern. Nach seiner Berichterstattung nahm auch das Landratsamt den Fall genauer unter die Lupe. Leser erwarten, dass ihre Zeitung den Akteuren der Lokalpolitik kritisch auf die Finger schaut. Der Journalist nimmt sein Wächteramt vorbildlich wahr, unabhängig und beharrlich.

Preis für Thomas Fritz und die Main-Post in der Kategorie Wächteramt

Die Vorwürfe klingen unglaublich: Hat der ranghöchste Polizist der Landespolizei unbequeme Mitarbeiter gemobbt, gar bespitzelt? Waren wichtige Aussagen zu einem Rockerüberfall bewusst nicht in Ermittlungsakten aufgenommen worden? Und hat man im Kieler Innenministerium die Ergebnisse einer internen Untersuchung jahrelang unter den Teppich gekehrt? In mühevoller Kleinarbeit recherchieren Bastian Modrow und Christian Longardt von den Kieler Nachrichten die Hintergründe. Sie decken bislang sorgsam verborgene Seilschaften mächtiger Polizeiführer auf. Trotz heftigster Anfeindungen aus Polizei und Politik bleiben sie auf Kurs. Ihre Arbeit führt dazu, dass die Hauptverantwortlichen ihre Posten verlieren und inzwischen ein Untersuchungsausschuss eingesetzt wurde. Der Rechtsstaat setzt sich am Ende durch - nicht zuletzt dank der herausragenden Leistung der Journalisten

vor Ort.

Preis für Bastian Modrow und Christian Longardt und die Kieler Nachrichten in der Kategorie Recherche

Wie sicher fühlen wir uns in unserem Alltag? Und wie sicher leben wir tatsächlich? Was und wie

Medien berichten, beeinflusst in hohem Maße, wie Menschen die Wirklichkeit wahrnehmen. Verantwortung dafür trägt – neben den Medien selbst - auch die wichtigste Quelle für Informationen über Kriminalität, die Polizei. Die Gewinner des zweiten Preises beschäftigen sich mit den grundlegenden Mechanismen medialer Vermittlung.

Die Polizei entscheidet mit der Themenauswahl für ihre Pressemitteilungen, von welchen Delikten und Tatverdächtigen die Öffentlichkeit erfährt und von welchen nicht. Die Journalisten Julia Falk und Simon Walter haben für die Pforzheimer Zeitung 4000 Pressemitteilungen aus dem Polizeipräsidium und 70 000 Straftaten analysiert. Sie stellen in der Serie „Verschwiegene Verbrechen“ die Diskrepanz zwischen veröffentlichter und realer Kriminalität dar und machen die Kriterien deutlich, nach denen Informationen in die Öffentlichkeit gelangen.

Nicht Polizei-Bashing ist ihr Anliegen, sondern journalistische Selbstreflexion durch Transparenz über Arbeitsweisen und Bedingungen der Medienarbeit.

Ein gelungenes Beispiel für lokalen Datenjournalismus und ein wichtiger Beitrag zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Informationen.

Zweiter Preis für Julia Falk und Simon Walter und die Pforzheimer Zeitung

Wir haben nun elf Preisträger kennengelernt, die allesamt exzellente Arbeiten vorgelegt haben. Das, liebe Gäste, lässt ahnen, wie hoch die Hürden für den Gewinn des Haupt-Preises sind. In der Tat: Mit dem ersten Preis im Wettbewerb um den Deutschen Lokaljournalistenpreis 2017 zeichnen wir eine überragende journalistische Leistung aus.

Seit 2016 tobt in Stuttgart und Ludwigsburg ein blutiger Kampf zwischen türkischen und kurdischen Rockerclubs. Es ist ein Bandenkrieg buchstäblich vor der Haustür, mit bundesweiten und internationalen Verflechtungen. Rafael Binkowski aus der Lokalredaktion Ludwigsburg deckt auf, wie der Kampf um die Vorherrschaft im Drogen- und Türstehermilieu, um Gebietshoheit und Fragen der „Ehre“ von innenpolitischen Konflikten in der Türkei motiviert wird.

Der Journalist dringt in eine kriminelle, hochpolitisierte und ideologisch unterfütterte Szene ein, die für Außenstehende kaum zugänglich ist. Mehrere Monate recherchiert er im Untergrund, er spricht mit Informanten und Ermittlern, verfolgt Gerichtsprozesse. Auch massive Drohungen für Leib und Leben bringen ihn nicht zum Schweigen. Stück für Stück legt er Strukturen offen und nennt Akteure beim Namen. Nachtrag: Im Juli dieses Jahres hat der Bundesinnenminister den türkischen Rockerclub „Osmanen Germania“ verboten.

Eine mutige, überragende journalistische Leistung und ein beeindruckendes Beispiel für den Wert der Pressefreiheit.

Der erste Preis geht an Dr. Rafael Binkowski und die Stuttgarter Zeitung und Stuttgarter Nachrichten.

*Heike Groll*